

Reflexion

Bent PORS NIELSEN: Wie weit sollen wir eingreifen um unsere Wildfauna zu „verbessern“? — Hans MELTOFFE: Welche Vogelwelt wollen wir im Norden haben? Dänisch in: Dansk Ornithologisk Forening Tidsskrift, 77 (1983), S. 155—156, und 78 (1984), S. 65—70. Übersetzung ins Deutsche in: Vogelkundliches Tagebuch Schleswig-Holstein, 12 (1986), S. 55—71

Vielleicht hat der Mensch unbegrenzte Fähigkeit, sich an neue Umwelten anzupassen. Schwer vorstellbar ist jedoch, daß er auf eine gesunde, naturnahe Umwelt verzichten kann, ohne in Siechtum zu geraten. Zurecht stellt H. MELTOFFE fest, daß das Wichtigste im Erleben der Natur das Ursprüngliche, das Spontane ist, das uns begegnet. Die Mehrheit genießt es, nur wenigen ist es bewußt. Wir möchten es auch in den natürlichen Wirkungsmechanismen bewahrt wissen. Diesem droht offenbar von zwei Seiten Gefahr, von zerstörenden, zum Artentod führenden Eingriffen des Menschen und vom künstlichen Anreichern der Ökosysteme. Die erstgenannte, oft einzig anerkannte, von vielen für wichtiger gehaltene Gefahr besteht für viele Arten auch dort, wo die Natur nur als unmittelbare wirtschaftliche Ressource geschützt wird. Die beiden dänischen Ornithologen wenden sich gegen die zweite Gefahr, gegen jenes zweifelhafte Erhalten und Vermehren von Arten, das Vögel aus Brutmaschinen in ungeeignete Habitats entläßt, und gegen allerlei andere Surrogate von geschützter Natur (z. B. Storchfarmen, umgesetzte Pflanzen, für die Jagd ausgesetzte Fasane und zahme Stockenten, Damwildgatter). Sie stellen fest, daß ein Heer engagierter Naturfreunde der Maximierung untertan ist, von den beliebten Arten so viele wie möglich um sich zu scharen, und mithin eine Welle von Manipulationen erzeugt, ohne die Ursache des Verschwindens von Arten zu kennen, zu klären und eventuell abzustellen. Man schafft Kunstprodukte von Natur, die uns fruchtlose Arbeit aufbürden, weil sie nicht selbständig mit uns zu existieren vermögen. Man legt künstliche Vogelsinseln an und erhält sie mittels Herbiziden; man versucht zu regulieren und preist diese Regulation, ohne sie zu beherrschen. Die aus dänischer Sicht vorgestellten Beispiele überzeugen. Wohl gemerkt: Die Kanadagans „gezielt“ in Europa einzubürgern, ist abzulehnen; wenn sie aber infolge der menschlichen Landnutzung selbständig gekommen wäre, dann sollte sie als Glied des betreffenden Ökosystems bewahrt werden.

So sind drei weltweite Aufgaben wichtig: Erstens ist zu sorgen, daß die Eingriffe in die Natur behutsam und schonend auf naturgeschichtlich gewohnten Wegen erfolgen. Dabei ist generell mehr Rücksichtnahme in die Technologien einzubauen. Zweitens ist die Einsicht zu stärken, daß wir der Natur so weit Ausdehnung gewähren müssen, wie es ihr selbständig möglich ist. Unter diesem Leitgedanken ist drittens ein geschütztes Stück nicht zweckorientierter Natur außerhalb der unmittelbar vom Menschen betriebenen Stoffkreisläufe zu erhalten, um damit der genutzten Natur eine Reproduktionsreserve zu sichern. Hier wird die Natur vor den Normen der menschlichen Wohnumwelt, des sterilen Vorgartenrasens, und vor der Vermarktung als Freizeitspielzeug zu schützen sein. Auch die Variante des eingreifenden Naturschutzes sollte sich auf die Gestaltung der abiotischen (edaphischen, hydrischen, chemischen, physiographischen) und technischen Umweltfaktoren beschränken und davon nur abweichen, wenn eine Art weltweit vor dem Aussterben steht.

N. Höser